



Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

88. Jahrgang

Nr. 2

8. Februar 1995

INHALT

Nr.		Seite
138	Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 1995 Dr. Paul Josef Nardini: Priester – Sozialapostel – Werkzeug Gottes – Fürsprecher bei Gott	326

Der Bischof von Speyer

138 Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 1995

Dr. Paul Josef Nardini: Priester – Sozialapostel – Werkzeug Gottes – Fürsprecher bei Gott

Liebe Katholiken im Bistum Speyer! Liebe Mitchristen!

Es war vor 140 Jahren, am 2. März 1855: In Pirmasens werden zwei junge Frauen, Angehörige des Dritten Ordens des heiligen Franziskus, in eine Art Ordensgewand eingekleidet. Zugleich übernehmen sie die Aufgabe, für die Armen und Kranken in der Stadt zu sorgen. Eine neue Ordensgemeinschaft war damit entstanden: die „Kongregation der armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“, heute als „Mallersdorfer Schwestern“ bekannt. Sie sollte sich in den folgenden hundert Jahren zu dem größten sozialen Schwesternorden entwickeln, der im Bistum Speyer entstanden ist.

Zu verdanken ist diese Ordensgründung allein der Initiative und Tatkraft von Pfarrer Dr. Paul Josef Nardini, eines Priesters unserer Diözese. Vor fünf Jahren haben wir im Bistum Speyer mit den Vorbereitungen zur Einleitung seines Seligsprechungsprozesses begonnen. Das Verfahren ist inzwischen sehr weit vorangekommen. So kann wohl bald die Prüfung durch die zuständige Vatikanische Kongregation folgen.

Mit meinem Hirtenbrief möchte ich Sie heute auf die Gestalt dieses Sozialapostels unserer Diözese neu aufmerksam machen. Sein seelsorgliches und sein soziales Wirken können auch für unsere Zeit Anregung, Anruf und Ansporn sein.

Engagierter Seelsorger und sozialer Vorkämpfer

Paul Josef Nardini kam am 7. Mai 1851, noch nicht dreißigjährig, als Pfarrer nach Pirmasens. 1800 Katholiken gehörten zu seiner neuen Pfarrei. Etwa 1000 lebten in der Stadt unter 6000 Protestanten, die übrigen 800 in 22 umliegenden Ortschaften. Gerne wäre er in Geinsheim geblieben, wo er erfolgreich gewirkt hatte und sehr beliebt war. Aber die Bitte seines Bischofs, die Pfarrei Pirmasens zu übernehmen, war für ihn ausschlaggebend.

An seinem neuen Wirkungsort fand er schlimme seelsorgliche und soziale Verhältnisse vor. Längere Zeit war die Pfarrei ohne eigenen Seelsorger gewesen. Zwei Jahre zuvor hatten sogenannte Freischärler das Pfarrhaus gestürmt, Fenster und Türen eingeschlagen, die Möbel auf die Straße geworfen und dabei gerufen: „So müssen die Köpfe der Pfaffen fliegen!“

Das schwerste Problem war die wirtschaftliche Not. Es war die Zeit der beginnenden Industrialisierung. Die Arbeiter waren unterbezahlt. Es gab keine Kranken- und Altersvorsorge, keinen Arbeiterschutz, keine Sozialgesetze. Kinder waren oft sich selbst überlassen, die Kranken und Alten ohne Pflege. Dazu kamen Mißernten und eine Typhusepidemie.

In dieser Situation reagierte Nardini mit einer Doppelstrategie. Sein Einsatz galt in gleicher Weise dem seelischen wie dem leiblichen Wohl der Gläubigen. „Es müssen mit den Werken der geistigen Barmherzigkeit auch die der leiblichen Barmherzigkeit vereinigt werden“, schrieb er im „Christlichen Pilger“.

In das religiöse Leben brachte er neuen Aufschwung durch unermüdliche, systematische Evangelisierung in Predigt und Christenlehre, durch die Wiederbelebung des Bußsakramentes, durch eine möglichst feierliche Gestaltung der Liturgie. Auch an den nichtgebotenen Feiertagen hielt er festliche Gottesdienste mit Predigt und Beichtgelegenheit. Er förderte den Kirchenchor, kirchliche Vereinigungen und Bruderschaften. Die Fronleichnamsprozession gestaltete er als Fest der Glaubensfreude und des Glaubenszeug-

nisses. Er führte das vierzigstündige Gebet ein und machte es zu einem kirchlichen Hauptfest im Westrich. 1858 nahmen 21 Priester daran teil. Vom Morgen bis zum Abend wurde Beichtgelegenheit gegeben und wahrgenommen. 2000 heilige Kommunionen wurden gespendet. Täglich wurde um 10, 14 und 18 Uhr über die Eucharistie gepredigt, die ganze Nacht hindurch eucharistische Anbetung gehalten.

Mit demselben Elan ging Nardini gegen die soziale Not vor. Zunächst suchte er ihr dadurch gegenzusteuern, daß er einen Vincentiusverein für die ehrenamtliche caritative Fürsorge gründete. Auch auf kommunaler Ebene setzte er sich für die Armenhilfe ein. Bald nach der Übernahme der Pfarrei schrieb er in einem Aufruf im Pirmasenser Wochenblatt: „Der Unterzeichnete hat ... in hiesiger Stadt bei so vielen braven Familien eine Armut angetroffen, die ihm in der Seele weh tut und jedes fühlende Menschenherz zum Mitleid hinreißt und zur Hilfe auffordert.“ Bald aber wird ihm klar, daß diese extreme Not nur durch eine besondere Initiative aufzuarbeiten ist: durch die Gründung eines sozialen Schwesternordens.

Ordensstifter mit großer Wirkungsgeschichte

Am 2. März 1855 werden die zwei ersten jungen Frauen eingekleidet. Nardini nennt sie „Arme Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“. Als Motto gab er ihnen mit: „Wir wollen uns derer annehmen, die sich noch nicht oder nicht mehr helfen können... Wir wollen unsere Kongregation unter den Schutz der heiligen Familie stellen..., weil sie die Heiligung der Familien, besonders durch Kranken- und Armenpflege und durch Kindererziehung zu ihrem Zweck hat.“ Am 1. Mai desselben Jahres zählte die Gemeinschaft schon zehn Mitglieder. Trotz vieler Widerstände von seiten der Stadt, der bayerischen Regierung und anfangs auch des Bischofs wuchs die Zahl der Schwestern und Schwesternstationen weiter. Als Nardini, der inzwischen auch Dekan und Schulinspektor geworden war, am 27. Januar 1862 im Alter

von erst 40 Jahren starb, hinterließ er 220 Schwestern in 36 Niederlassungen.

Niemand konnte, als Nardini nach Pirmasens kam, voraussehen, daß er nach nur zehn Jahren eine religiös erneuerte Pfarrei und ein großes caritatives Werk hinterlassen würde. Noch viel weniger konnte jemand, als er 1821 geboren wurde, vorausahnen, daß er ein großartiger Priester und Sozialapostel werden würde. Die Mutter mußte ihn in Germersheim allein erziehen. Sein Vater, ein ausländischer Militäringenieur, der beim Festungsbau in der Stadt arbeitete, hatte sie bald wieder verlassen; nicht einmal sein Name ist bekannt. Eine Großtante nahm ihn in ihre Familie auf. Sein Pflegevater ließ ihn auf die Lateinschule gehen, nachdem weitblickende Menschen die Begabung des Jungen erkannt hatten und ihn finanziell förderten. Er konnte in Speyer das Gymnasium besuchen und, nachdem er sich entschlossen hatte, Priester zu werden, in München das Theologiestudium mit der Promotion abschließen.

Als Pfarrer Nardini starb, konnte wieder niemand wissen, welche Wirkungsgeschichte sein Leben haben würde. Sein Werk endete nicht mit seinem Tod. Eigentlich begann es nun erst. Weil die meisten Schwestern aus dem rechtsrheinischen Bayern kamen, wurde das Mutterhaus 1869 von Pirmasens nach Mällersdorf verlegt. Zwischen 1871 und 1903 traten nahezu 2000 Schwestern ein. 1940 hatte die Ordensgemeinschaft die Höchstzahl von fast 4000 Schwestern in 400 Filialen. 1941 wurden von der NS-Regierung alle Klosterschulen aufgehoben und Neueintritte verboten. Dennoch wurden 1944 zwölf junge Frauen im geheimen eingekleidet. Heute gibt es ca. 1700 Mällersdorfer Schwestern in 160 Niederlassungen. Schon seit 1864 arbeiten sie auch in Rumänien. 1949 wurden sie wie alle Orden von der kommunistischen Regierung aufgelöst. Die Schwestern konnten nur noch als Privatpersonen in der Krankenpflege tätig sein. Seit 1990 bilden sie wieder eine Gemeinschaft mit 18 Kandidatinnen und 8 Novizinnen. 1955 zogen Mällersdorfer Schwestern in die Mission nach Südafrika. Dort unterhalten sie Schulen und Kindergärten, die schon lange vor der Aufhebung der

Apartheid für alle Rassen offen waren. Inzwischen gehören auch Schwarzafrikanerinnen dem Orden an.

Herausforderung für die Kirche unserer Zeit

Liebe Schwestern und Brüder! Ich bin überzeugt: Der Priester Paul Josef Nardini ist ein Geschenk Gottes an unser Bistum. Wer sich auf ihn einläßt, begegnet einem Menschen, in dessen Leben, Werk und Wirkungsgeschichte die Hand Gottes sichtbar ist. Immer wieder ließ Gott seinen Ruf an ihn ergehen. Immer hat Nardini diesen Ruf gehört und in seinem Leben verwirklicht. So kann er auch uns die Augen öffnen für das geheimnisvolle, aber deutliche Rufen und Wirken Gottes in unserem Leben, in unseren Gemeinden, in der Kirche und in der Welt unserer Zeit. Sein priesterliches Mühen um die Verlebendigung seiner Pfarrei ist exemplarisch auch für die heute so dringliche Gemeindeerneuerung. Er zeigt, daß unermüdliche Glaubensverkündigung, schöne, ansprechende Gottesdienste, der Empfang des Bußsakramentes, die eucharistische Anbetung und die Option für die Hilfsbedürftigen wesentliche Grundelemente einer lebendigen Gemeinde sind. Er zeigt ferner, daß die Frauen für das Gemeindeleben einen spezifischen und unverzichtbaren Auftrag haben, daß eine lebendige Pfarrei getragen wird von tiefgläubigen, eifrigen Priestern und auch von selbstlosen Ordensleuten.

Nardini ist eine herausfordernde Seelsorgsgestalt. Er kann und soll uns in unserem persönlichen christlichen Leben und in unserem pastoralen Bemühen inspirieren. Nach seinem Tod bestattete man seinen Leichnam mit ausdrücklicher Erlaubnis des Bischofs nicht auf dem Friedhof, sondern in der Kapelle des Kinderheimes in Pirmasens. Dort ist bis heute sein Grab. Offensichtlich war man von Anfang an überzeugt, daß Nardini nicht tot ist, sondern seine ewige Vollendung in der Gemeinschaft der Heiligen gefunden hat. In seinem Beileidsbrief nannte Bischof Weis den Verstorbenen „Fürbitter bei Gott für die Seinen“. Seiner Fürbitte möchte auch ich unser Bistum anvertrauen; besonders empfehle

ich ihm das Wachstum der Priester- und Ordensberufe. Ich habe die Hoffnung, daß seine Wirkungsgeschichte weitergeht – noch eindrucksvoller als bisher. Mit dem Wunsch für eine gesegnete österliche Bußzeit und für ein frohes Osterfest segne und grüße ich Sie von Herzen

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Anton Kucenbauer". The signature is written in a cursive style with a cross at the beginning.

Bischof von Speyer

Speyer, am 27. Januar 1995, dem 133. Todestag von Pfarrer Dr. Paul Josef Nardini

Dieses Hirtenwort ist am zweiten Fastensonntag in allen Gottesdiensten, auch in den Abend- und Vorabendmessen, zu verlesen.

Nach den Gottesdiensten möge an alle Gläubigen ein Nardini-Gebetsbildchen zum Einlegen in das Gotteslob verteilt werden, um auf diese Weise die Verehrung von Pfarrer Nardini in allen Gemeinden anzuregen.

Herausgeber:	Bischöfliches Ordinariat 67343 Speyer Tel. 0 62 32 / 102-0
Verantwortlich für den Inhalt:	Generalvikar Hugo Büchler
Redaktion:	Domkapitular Dr. Norbert Weis
Bezugspreis:	4,50 DM vierteljährlich
Herstellung:	Progressdruck GmbH, Brunckstraße 17, 67346 Speyer
Zur Post gegeben am:	8. Februar 1995